

Frisch ausgepackte Mitbringsel von einer Reise in die Schweiz stapeln sich, vorläufig sortiert, noch fremd auf ihren Rücken liegend im Gegenüber des von Lücken frei gefüllten Schanks aufrechter Bücher. Sich abgrenzend, fast eitel aus der Ängstlichkeit heraus, von schnöder Missachtung verletzt zu werden, drehen die etabliert schon Stehenden den Bäuchen oben aufliegender Neuer ihre Rücken aneinander kauern durch Vitrinen-Gläser scheinend zu. Das Möbel links mit vorgelagert wieder Stapelware plus den Zugängen Asyl Erflehender zur Rechten kämmen beim Betreten Wörter, Worte, Sätze und die Sprache überhaupt aus der Gedankenwelt des suchenden Betrachters, während er den Korridor aufs Fenster zu betritt. Hinter dem Rechen fürs Treibgut von Formulierungen befreites Denken blickt auf Formen, Farben und Aktionen zwischen Pinsel, Klüpfel, Hobel und Palette, wie sie den Raum weiten zwischen den hingehauchten Rohentwürfen und schon handfest strahlendem Ausdruck des bildnerischen Werks in der Entstehung.

Und in der Öffnung dieser Werkstatt nach links prunkt im seitlich einfallenden Sonnenlicht ein meisterhaft gemalter Menschensohn als Skizze für das Mosaik an abschließender Mauerwand, trägt mit der Linken Evangelien, während die Rechte segnend auf das Dasein deutet, das der Worte eben nicht bedarf. Die Einheit leugnet nicht das Recht der Schrift, sondern erhebt sie zum Symbol des Ausdrucks Ringender um Wahrheit. Die Wahrheit erhebt nicht den Anspruch, in der Darstellung zu wohnen, sondern schwebt zwischen den Pixeln in den Fugen. Die Fügung tritt als Transparent zurück hinter der Imagination, die symbiotisch Kleckse aus dem neuronalen Bauplan des hinzu tretenden Wanderers rekombiniert. Die Rekombination generiert Ahnung von der Untrennbarkeit Staubs von Seele und erhöht das Wort zu einer legitimen Mühe, auf des Lebens Bühne Urteile zu zeugen. Nicht, sich zu beugen, wird der Nahende erregt, sondern ermuntert, sich in Sicherheit zu wiegen, dass es Recht sei, sich zu strecken. Dass des Menschen Werk mit Kanten in die Welt tritt und die Ecken in geeigneten Distanzen in der Fügung eines Ganzen sich hinter jener Lust verstecken, Schöpfung zu erleben. Dass kein Streben annähernd erreicht, was jedem Wesen ohnehin verschwenderisch gegeben ist. Weil jeder, wenn er atmet, die Musik der Schöpfung liest.

Das große Atelier genügt nicht, die Ideen einzufassen, deren Keime erste Sprossen bilden und aus jedem Blickwinkel erschließt sich die geheime Offenbarung, Ausgesperrtes zuzulassen. In der Auflösung der konturierten Endgültigkeit schimmert die Erkenntnis einer Welt hinter dem Festen durch die Gitterlinien zwischen den Kästen durch, die als materielle Träger Stein für Stein sich gegenseitig isolieren und im Vermögen, ganz für sich zu stehen, erst den Abstand definieren, der sie als Moderator zwanglos zauberhaft organisch integriert. Dann wird das Bild daraus, das immer schon im Universum existiert, eh es die Schöpfungskraft des Künstlers wie ein monochromes Kantholz isoliert, um eine Pracht zu zeigen, die der Hand des Narren, der sie nur kopiert, verborgen bleibt hinter der Maske eitler Selbstgefälligkeit. Die Ausgewogenheit im Einsatz handwerklicher Mittel dient dem Zweck, zu zeigen, dass du sehen kannst, was einer fühlt, der sich in die Versenkung der Ästhetik wühlt von einem niemals in Kopie erreichbaren Original der wundervollen Welt.